

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 10. März 1979

Nr. 50 (3 429)

Preis 2 Kopeken

Hohes Niveau des Wettbewerbs sichern

Fleiß und Können sichern Produktion

Die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Kusanai beantworten die Beschlüsse des Juli- und des Novemberplenums (1978) des ZK der KPdSU mit konkreten Taten. Viele Wirtschaften erklären, den Fünfjahrplan vorfristig meistern zu wollen. Darunter ist auch der Sowchos „Schoptykolok“ Rayon Semosjornoje. Mit den Verpflichtungen des Vorjahres ist das Wirtschaftskollektiv am 61. Jahrestag des großen Oktober fertig geworden. Das Programm des laufenden Planjahres will es am Tag der Verlassung der UdSSR absolvieren.

Dieses Programm wurde nach gründlicher Beratung in Brigaden, Farmen und Werkstätten beschlossen und Mitte Januar in einer offenen Parteilerversammlung, der neben den 103 Kommunisten zahlreiche Parteilosen bewohnten, bestätigt.

Mit den Beschlüssen der beiden Plenarsitzungen des ZK der KPdSU haben wir eine gute Richtschnur für unser Denken und Handeln erhalten“, sagte der Sowchosdirektor Fjodor Waschtschenko. „Unsere Aufgaben sind exakt umrissen. Nun müssen wir uns gründlicher auf die Aussaat vorbereiten, das Vieh besser versorgen und intensiver Kader heranzubilden.“

Der Direktor und dann auch die Melkerin Selma Abb, der Traktorist Nikolai Weber, der Partisekretär Amirbek Mirmanow und andere, die nach ihm das Wort ergreifen, weisen auf die Wichtigkeit der ungenutzten Reserve: Man müsse die Landmaschinen vollständiger auslasten, die Ackerbaukultur weiter verbessern.

Die riesigen Sowchosfelder liegen noch unter einer dicken Schneedecke, doch der Kampf um die künftige Ernte ist längst in vollem Gang. Der Sowchos verfügt über eine Ackerfläche von 22 000 ha. Heute ist hier die Schneefurche überall zweimal gezogen. Stallung wird in großen Mengen auf die Felder gefahren. Bei der Sommerkulturen beginnt der Sommerkulturen bei der Aussaat noch eine beachtliche Menge Mineraldüngung hinzugeben.

Alle Traktoren und Drillmaschinen sind schon längst einsatzbereit. Zugig werden auch die Mähmaschinen und Getreidekombines instandgesetzt. Qualitätsarbeit wästen bei der Schmelzleistung der Schweiß Viktor Stern, der Dreher Wladimir Alechno und andere.

Auch in den Farmen herrscht

Hochbetrieb. Seit Jahresbeginn hat man hier in Bezug auf Menge und Güte der Produktion einen beachtlichen Fortschritt zu verzeichnen. Die Bruttomelkerträge sind um gute drei Deziliter pro Tag angestiegen, der Fettgehalt nahm um 0,2 bis 0,3 Prozent zu.

„Gute Fütterung und sorgfältige Pflege“, meint der Farmleiter Marat Dschidier, „Die gute Fütterung stützt sich auf eine solide Basis: Der Sowchos hatte 155 220 dt Heu, 8 000 dt Silage sowie bedeutend viel Vitaminmisch und Stroh vorrätig gemacht. Anweisklässe wird den Tieren gehäckselt und mit Mineralzusätzen verabreicht. Das Wunder, daß der Sowchos seinen Milchlieferungsplan jahreslang mit einem eindrucksvollen Plus bewältigt. Mit den höchsten Melkerträgen — über 3 000 kg Milch je Kuh — liegt Jewdoka Tschalaja an der Spitze des Wettstreits der Melkerinnen, gefolgt von Alla Weber und Kulsara Simebina.“

Um hohe Gewichtszunahmen bei Kalbern rings um die Tierpfleger Nikolai Feschtschuk, Jewgeni Schokolow und Anwar Radshapow, 700 Gramm pro Tag ist noch nicht das Höchstmaß, glauben die vortrefflichen Viehzüchter. Nach den Ergebnissen der Winterabblamung trumpten die Schläfer Muslim Musajew und Sawljan Aidaruchanow mit ihren Leistungen. Sie bekommen von je 100 Mutterschichten durchschnittlich 124 Lämmer.

In diesen Tagen wird im Dorf auch heilig gelernt. Die meisten Sowchosarbeiter setzen sich nach Feierabend in die Schulbank. Allein von der ökonomischen Schulung sind 150 Personen erlaßt. Die Arbeitszimmer der Hauptspezialisten sind so ausgestattet, daß sie auch für den Unterricht dienen können. Chefingenieur Piotr Silijan bildet jetzt 25 künftige Mechanistoren aus, unterstützt von den besten Traktoristen des Sowchos Nikolai Weber und Nikolai Smoljar.

Der Sowchos „Schoptykolok“ will im vierten Planjahr 11 500 dt Fleisch, 21 000 dt Milch und 1 900 dt Wolle an den Staat absetzen. Diese Aufgabe fordert viel Fleiß, an dem es den Sowchosarbeitern übrigens auch nicht fehlt.

Ronald KRAUSE,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Kusanai

verkenbar daß der Überfluß von Futter auf unsere Leichter und Facheute beruhigend wirkte. Die Futterküche, die zu Beginn der Winterwinterung anlaufen sollte, funktionierte munter noch nicht. Ich verstehe, daß es nicht einfach ist, die dafür notwendigen Ausrüstungen zu erwerben. Glaube aber, daß man in ähnlichen Fragen rühriger und beharrlicher sein möchte. Es ist halt nicht das Gleiche, einfach Futter oder selbst nach der bescheidensten

Alle Reserven mobil machen

Technologie zubereitetes Futter. Heute braucht man davon schon niemand zu überzeugen, ausgenommen vielleicht nur die Leiter unserer Sowchos.

Ich danke diese Ursachen auf und zähle: Die Leser könnten die Frage stellen, ob denn von der Melkerin selbst gar nichts abhängt? O doch! Das kollektive Ergebnis setzt sich ja aus den Leistungen jedes Einzelnen zusammen.

In unserer Farm arbeiten vortreffliche Viehzüchter. Da möchte ich ein solches Beispiel anführen. Im vorigen Jahr war es in unserer Gegend bei 48 Grad kalt. Auch diesmal verwohnt uns der Winter nicht; 40 Grad Kälte kommt bei uns häufig vor. Es war aber noch nie der Fall, daß eine Melkerin Arbeit nicht erschieren wäre. Die Fröste setzten unsere Verladeteich-

Überplanmäßige Kohlen

Das Kollektiv des ersten Abbaubetriebs, geleitet von Kommunisten Viktor Kowalow, gilt als eines der besten in der Kohlengrube „Dolinskaja“. Die Bergarbeiter des Abschnitts kennen sich in der Technologie der Kohlegewinnung gut aus und halten sie ein. Jede Operation des Produktionszyklus wird mit minimalem Arbeitsaufwand ausgeführt.

Man hatte hier einst berechnet, daß der Abschnitt bei einer tagesschnittlichen Gewinnung von 1 200–1 300 Tonnen jede Minute nicht weniger als eine Tonne Kohle fördert. Eine ganze Tonne Kohle — das ist der Preis einer Arbeitsminute. Die Grubenarbeiter beschloßen daher, Reserven der Arbeitszeitsparung ausfindig zu machen und jede Operation rationell zu nutzen.

Der wohlüberlegte Einsatz der Arbeitskräfte in der Schicht trägt zur rationalen Arbeitsleistung bei. Um eine normale Kohlegewinnung zu sichern, muß die Kombe in der Regel eine Geschwindigkeit von mindestens 2–3 Meter in der Minute entwickeln. Bei solchem Tempo werden drei- und sogar vier Bergarbeiter für die Reinigung der Abbaubahn beansprucht. Ein Metallschicht, der von den Rationalisatoren des Abschnitts extra konstruiert worden ist, erfüllt jetzt diesen Arbeitsgang. Dadurch konnten mehrere Menschen freigesetzt werden. Dank der Rationalisierung

gelingt es den Grubenarbeitern täglich Hunderte Tonnen überplanmäßigen Brennstoffs zu gewinnen. Im Kollektiv des Abschnitts arbeiten erfahrene Menschen, die ihr Fach gut kennen. Das sind der Brigadier Johann Volk, der Gruppenleiter Nikolai Teretschenko, der Schrägmauer Wladimir Schoch, der Bergarbeiter Jakob Harder, O. A. Es ist auch ihr Verdienst, daß der Abschnitt mehrere Jahre nachandern stabil, arbeitslos und den Plan, systematisch überbietet.

Die Ergebnisse der drei Planjahre zeigten, daß man bei gekonnter und schonender Behandlung der Technik hohe Leistungen erzielen kann. Seit Beginn des laufenden Planjahres sind 100 Züge mit überplanmäßigem Brennstoff abgefertigt worden. Durch Senkung der Selbstkosten der Kohlegewinnung, Einsparung von Elektroenergie und Ausbaumaterial hat das Kollektiv mehr als 150 000 Rubel eingespart.

Auch im laufenden 4. Planjahr ist der führende Abschnitt gut gestartet. Jeden Tag werden aus dem Streib nicht weniger als 100–200 Tonnen überplanmäßiger Kohlen gewonnen.

Michail JERMAKOW
Bergbauingenieur

Gebiet Karaganda

Penkowskaja. Auf sie mußte ich dauernd eintreten. Fürchte ich nur nicht, geht frecht an die Kühe heran, wirst dich schon gewöhnen. Und richtig. Sie macht auch heute mit. Gingen Danilowa und ich in Urlaub, waren die Mädchen unsere Vertreter. Dennoch mangelt es an jungen Kräften. Dieses Problem muß unverzüglich gelöst werden. Es gilt, dringend fortgeschrittene Methoden der Arbeitsorganisation einzuführen, Erfahrungen anderer Wirtschaften in der Einbeziehung der Jugend in die landwirtschaftliche Produktion zu übernehmen. In vielen Sowchos unseres Gebiets arbeiten die Melkerinnen bereits im Gruppenverfahren. Dieser Versuch wurde auch bei uns gemacht. Doch die gute Initiative scheiterte. Und nur deshalb, weil das moralische Klima im Kollektiv nicht berücksichtigt, weil die Arbeitsgruppen falsch kompliziert waren. Das wirkte auf die Melkerinnen negativ.

Unlängst fand bei den Viehzüchtern ein grundlegendes sachliches Gespräch darüber statt, was sie weiter unternehmen, wie sie arbeiten sollten, um die Aullagen und Verpflichtungen des 4. Planjahres erfüllen zu bewältigen. Die Antwort drängte sich von selbst auf. Alle Mängel, von denen die Rede war, zu beheben und ständig neue Reserven zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zu ermitteln.

In diesem Jahr wollen wir 2 000 Tonnen Milch verkaufen. Ich persönlich habe eine Gruppe Erstlingskühe übernommen und will von jeder Kuh nicht weniger als 3 000 kg Milch bekommen. Ich hoffe, das zu schaffen.

Valentine BAIER,
Melkerin im Sowchos „Selenoborsk“
Heidin der Sozialistischen Arbeit

Gebiet Kokschtelaw

Alltag des Danjahrhünfts

„Freundschaft“- und KasTAG-Korrespondenten berichten

DSHESKASGAN. Viele Bergarbeiter des Westdsheskasganer Bergwerks haben sich verpflichtet, den Quartalsplan vorfristig zu erfüllen. Unter ihnen die Gewinnungsbrigade des Trägers des Ordens „Arbeitsruh“ III. Klasse T. Sadokassow. Dieses Kollektiv überbietet die Aullagen in jeder Schicht um 50–60 Prozent. Ausgezeichnete Arbeit auch die „Tausender“-Brigade M. Tulupow. In der Schicht Nr. 31, die täglich etwa 1 700 Tonnen Erz gewinnt. Auch die Vortriebsarbeiter A. Sergejew sowie die Transportarbeiter unter der Leitung des Kommandanten M. Dschidier erzielen täglich hohe Leistungen.

KOKTSCHETAW. Die Werktätigen der Farm der Kokschtelawer Staatlichen Versuchsanstalt sind im vierten Jahr des Planjahrhünfts in der Fleischlieferung unter den Schriftführern. Sie haben die Planauflagen darin am 1. Februar und in der Milchlieferung in der ersten Märzdekade erfüllt.

Zur Zeit haben hier die Session der künftigen Agronomen und die Eintrittsexamen der Fernabteilung begonnen. Unlängst fand hier an der Fernabteilung für Mechanisierung der Landwirtschaft der Abgang der Spezialisten statt. Ihre Technikerzeugnisse erhielten ohne Arbeitsunterbrechung die Mechanisatoren des Sowchos-Technikum I. Imajew

ZEINOGRAD. Das Zelinoograder Sowchos-Technikum bildet qualifizierte Elektrochiker, Mechaniker, Agronomen, Buchhalter aus. Seine Abgänger arbeiten in vielen Gebieten unserer Republik.

Zur Zeit haben hier die Session der künftigen Agronomen und die Eintrittsexamen der Fernabteilung begonnen. Unlängst fand hier an der Fernabteilung für Mechanisierung der Landwirtschaft der Abgang der Spezialisten statt. Ihre Technikerzeugnisse erhielten ohne Arbeitsunterbrechung die Mechanisatoren des Sowchos-Technikum I. Imajew

und G. Schinkaruk aus dem Sowchos „Urjupinski“, der Fahrer E. Bilfiner aus dem Sowchos „Kysylshanski“ u. a.

PAWLODAR. Die Tierzüchter des Sowchos „Jefremowski“ haben den Plan des Fleischverkaufs für das erste Quartal vorfristig erfüllt. Die Farmen der Wirtschaft lieferten 344 Tonnen Fleisch. Dazu leisteten die Arbeiter des Schweinezuchtkomplexes — des größten im Gebiet — buchstäblich einen gewichtigen Beitrag. Sie lieferten 2 500 Schweine mit einem Durchschnittsgewicht von 114 kg.

Vortrefflich haben auch die Mitarbeiter der Rinderzucht gearbeitet. Sie lieferten 119 Mastochsen mit einem Durchschnittsgewicht von 428 kg und in höchstem Futterzustand.

KARAGANDA. Das viertausendköpfige Kollektiv des „Zentralkasenergonom“ hat im dritten Jahr des Planjahrhünfts gut abgeschlossen. Es erfüllte den Danjahrplan zum 14. August und behält das hohe Tempo auch in den ersten Monaten dieses Jahres bei.

Die Reparaturarbeiter haben erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen und sind der Zeit voran, Stoßarbeit leistet z. B. das Kollektiv der kommunistischen Arbeiter der mechanischen Ausstattungsabteilung in zwei Monaten hat das Kollektiv des „Zentralkasenergonom“ seine Pläne bedeutend überboten.

SEMPALATINSK. Im Sowchos „Karabalakski“ bereitet man sich sorgfältig auf die Bestellung des Frühjahrssacks vor. Die Pläne der Schneehäufung und der Stallungsbeförderung auf die Felder sind überboten. Organisiert verläuft die Reparatur der landwirtschaftlichen Technik.

Das Kollektiv der Alma-Atar Produktionsvereinigung „Awtozemot“ hat das dritte Jahr des zehnten Planjahrhünfts erfolgreich abgeschlossen und das vierte Planjahr mit Stoßarbeit begonnen. Von den ersten Tagen an wurde ein wirksamer sozialistischer Wettbewerb um die Erfüllung und Überbietung der Auflagen des laufenden Jahres und des ganzen Planjahrhünfts entfaltet.

In der Vorhut der Wettläuferin schreiten die Kommunisten und Veteranen des Werks. Beachtliche Erfolge erzielen die Arbeiter Nikolai Popow, Wjatsneslaw Jepschew, Pjotr Kobekow und andere.

Im Bild: Zu den Bestarbeitern gehört auch der Gaselkotriführer Valeri Dodehelf.

Foto: Jurij Smirnow

Rührige Mädchenbrigade

„Rodnik“ — so heißt die Komsozolen- und Jugendbrigade der Melkerinnen im Sowchos „Drushtab“ Jahre alt, und es besteht aus Abgängerinnen der örtlichen Mittelschule. Den Vorschlag zusammen auf der Farm zu arbeiten, machte Rymkul Isakowa. „Die erste Viehzüchterin im Vorjahr fiel uns tatsächlich nicht leicht“, erinnert sich Rymkul. „Die großen Fröste und Schneestürme machten uns nicht wenig Schwierigkeiten. Es gab Stockungen in der Futterzustellung und es gefror das Wasser für die Kühe.“ Mit einem Wort, der Winter stellte uns auf die Probe, und wir selbst pröften

unseren Charakter und unsere Fähigkeiten zu arbeiten und Schwierigkeiten zu überwinden.“

Damals überzeugten sich alle, daß die Mädchen nicht zufällig auf die Farm gekommen waren, sondern feste Vorsätze hatten. Jedes von ihnen überbot den Plan des Vorjahres: Nagima Sejtowa, Ailku Totejewa, Gulsada Baibolowa, Oriskhan Karfinkowa und Rymkul Isakowa. Für gute Arbeit wurden ihnen Touristenschecks nach Bulgarien überreicht.

„Das war eine unvergessliche Reise“, erzählten die Mädchen. „Wir

haben uns ausgezeichnet erholt.“

Die Mädchen sind lauter Prachtmädel. Schon jetzt sind sie vortreffliche Melkerinnen, meinen die Oberlehrerinnen und Spezialisten der Farm. Der Sowchos hat Schneehäufung und der Stallungsbeförderung auf die Felder sind überboten. Organisiert verläuft die Reparatur der landwirtschaftlichen Technik.

Valentin PROBST
Gebiet Dsheskasgan

Zu einem offiziellen Besuch

Das Mitglied des Politbüros, des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin reiste am 8. März auf Einladung der Regierung Indiens zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch aus Moskau nach Delhi ab.

Im Flughafen Wnukowo wurde A. N. Kossygin vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko vom Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR N. A. Tschernomyrdin und anderen offiziellen Persönlichkeiten verabschiedet.

Auf seiner Reise nach Indien machte A. N. Kossygin einen Aufenthalt in Taschkent. Im Flughafen empfingen ihn der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Usbekistans S. R. Raschidow, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Usbekischen SSR I. B. Usmanochschajew, der Vorsitzende des Ministerrats der Republik N. D. Chudaberdiyew.

Am 8. März traf sich Genosse A. N. Kossygin mit den Leitern der Usbekischen SSR Genosse Sch. R. Raschidow berichtete über die Tätigkeit der Republikparteiorganisation zur Realisierung der Beschlüsse des Juli- und des Novemberplenums (1978) des ZK der KPdSU und der Aufgaben des 10. Planjahrhünfts.

A. N. Kossygin gratulierte den Leitern der Republik und allen Werktätigen herzlich zu Auszeichnung der Usbekischen SSR mit dem Roten Wanderhelfen des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsozols und übermittelte ihnen Grüße und beste Glückwünsche vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen L. I. Breschnew.

A. N. Kossygin machte sich mit den Neubauten der Stadt bekannt, besuchte die faschischen Filiale des Lenin-Zentralmuseums, legte Blumen am Lenin-Denkmal am Zentralplatz der Stadt und einen Kranz am Erlwin-Feuer sowie am Grab des Unbekannten Soldaten nieder.

(TASS)



Helsinki
Chinesische Militärischer gebrandmarkt

Die außerordentliche internationale Konferenz für Solidarität mit Vietnam hat in der Kongreßhalle „Dipoli“ bei Helsinki stattgefunden.

Es haben zahlreiche Delegierte gesprochen. Sie bekundeten ihre Solidarität mit dem Kampf des vietnamesischen Volkes, brandmarkt die chinesischen Militärischen in vielen Reden wird betont, daß die Methoden der chinesischen Führung die ihre hegemonistische Politik vertritt an die Methoden der Faschisten erinnern.

Der Präsident der internationalen Journalistenorganisation K Norden, streng betonte, daß in der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew auf der Wahlversammlung des Baumann Wahlbezirks der Stadt Moskau die Stimme der Vernunft und das Streben nach Frieden zu hören waren.

Genf
Pirochet-Clique verurteilt

Die UNO-Menschenrechtskommission hat auf ihrer 35. Tagung in Genf mit großer Stimmenmehrheit eine Resolution beschlossen, die die Terrorpolitik der faschistischen Militärs in Chile scharf verurteilt.

In der Resolution wird erklärt, daß die chilenischen Behörden für ihre blutigen Verbrechen gegen das eigene Volk die Verantwortung tragen müssen.

Die Kommission hat eine Gruppe zur Untersuchung der Massengewalt von Chile aus politischen Motiven eingesetzt.

Brüssel Zur Lage in Libanon

Die israelische Soldateska und ihre Heilshelfer, die libanesischen Rechtskräfte, haben einen unangenehmen bewaffneten Konflikt in diesem Lande provoziert.

In der Nacht zum Mittwoch nahmen die Rechtskräfte erneut Stellung in den arabischen Friedenskräfte im südlichen Teil Beirut unter Raketen- und Artilleriebeschuß in Shiyah, Ain Al-Rumman, dem ehemaligen Handelszentrum und anderen Stadtbezirken landen die ganze Nacht hindurch erbitterte Auseinandersetzungen unter Einsatz von Panzern, Granatwerfern und schwerer Artillerie statt. Es sind viele Opfer, darunter auch unter der Zivilbevölkerung, sowie Zerstörungen zu beklagen.

Auch im Süden des Landes nimmt die Spannung nicht ab. Artillerie der libanesischen Separatisten nimmt den dritten Tag hintereinander in einer Resolution des Verbandes Hasbata unter Beschuß. Ihre bewaffneten Formationen, die von israelischen Offizieren kommandiert werden, greifen Stellungen in der nord-östlichen UNO-Streitkräfte an und versetzen weitere Ortschaften im Gebiet von Haris zu besetzen.

Beirut
Gegen die nazistische Propaganda

Der hauptstädtische Verband der besagten Unabhängigkeitsfront hat in Beirut alle Widerstandskämpfer verurteilt, indem er die Unterbrechung der Schule und Universitätskurse über den Faschismus des baltischen Volkes und über die Opfer im Kampf gegen den deutschen Faschismus aufgenommen werden

Arbeiter garantieren dem Planjahr fünf Qualität

Wichtige Kennziffer

In der Konfektionfabrik „Bolshewitschka“ von Kustanai ist jedermann davon überzeugt, daß die Qualität der Tätigkeit jeder Produktionsabteilung, jedes Abschnitts und auch jeder Arbeiter ist. Das Fabrikkollektiv betrachtet die Verbesserung der Qualität als eine Schwerpunktaufgabe. Die Konfektionarbeiter verpflichteten sich im Jahre 1978 überplanmäßige Erzeugnisse für 100 000 Rubel mit dem staatlichen Gütezeichen zu liefern.

Über die Bewegung für vortreffliche Qualität im Rahmen der Initiative „Arbeiter garantieren dem Planjahr fünf Qualität“ berichten Vertreter des Fabrikkollektivs.

Ljubow NESDOMENKO,
Fabrikdirektorin:

Gegenwärtig funktioniert bei uns das Komplexsystem der Qualitätssteuerung unter folgenden Bedingungen. Das Fundament für hohe Qualität bereits bei der Vorbereitung der Modelle für die Serienfertigung gelegt.

Es haben sich auch die traditionellen Formen der technischen Kontrolle geändert. Der Schwerpunkt ist heute die Verhütung und nicht die Konstatierung von Ausschuß. So wurde in der Vorbereitungsabteilung und der Schneiderei die einfachste Variante — die gegenseitige Kontrolle — gewählt. Bevor die zugeschnittenen Kleidungsstücke in die Nähebteilung gelangen, werden sie von den Schneidern nach einzelnen Arbeitsgängen vielfach geprüft.

Alle entdeckten Defekte werden in Formulare der laufenden Kontrolle eingetragen. Durch die tägliche Analyse der Defekte wird die Ausführung mehrerer Arbeitsgänge und folglich auch die Arbeit jedes Mitglieds des Kollektivs überwacht.

In den Nähebteilungen wird bereits die Qualität zusammengefaßter Kleidungsstücke geprüft. Auch hier kann der Ausschuß im Entstehen entdeckt und beseitigt werden, ohne daß er im Fertigerzeugnis zu Tage tritt.

Sehr wirksame Organe sind die

Brigaden-Kontrollräte, die es in allen Abteilungen gibt und denen die qualifiziertesten Arbeiterinnen angehören.

Am Feldzug für Qualität und Effektivität beteiligt sich aktiv die Komsomolorganisation. Beim Komsomolkomitee der Fabrik wurde ein Qualitätsklub gegründet, der die Bewegung für hohe Arbeitsqualität und Meisterschaft leitet. Es gibt bei uns vier Kettbrigaden. Ihre Arbeit beruht auf der kollektiven Garantie der Qualität der angrenzenden Produktionsabschnitte. Eine große Rolle dabei spielte der Vorschlag der Komsomolmitglieder, die Einführung des Stempels „Komsomolgarantie“.

Zum Wettbewerb um die Verbesserung der Qualität wurden alle Arbeiter, die Ingenieure und Techniker sowie die Angestellten herangezogen. In der letzten Zeit wurden Koefizienten der Arbeitsqualität eingeführt, der als eine der wichtigsten Kennziffern bei der Auswertung der Wettbewerbsergebnisse gilt.

Nadescha IWANOWA,
Sekretärin des Komsomolkomitees der Fabrik:

Ich möchte über unsere Kettbrigaden der Qualität erzählen. Die erste wurde vor drei Jahren gebildet. Damals fand in der Stadt Tiraspol das Unionsseminar über die

Organisation der Kettbrigaden ausgezeichneter Qualität statt. Ich nahm daran als Mitglied der Delegation unserer Fabrik teil. Wir kehrten zurück und erzählten mit Begeisterung über das Schaffen der Tiapsoyer Konfektionarbeiter. In der Sitzung des Komsomolkomitees beschlossen wir, ihre Erfahrungen in uns auszutrycken. Die Fabrikdirektorin unterstützte uns. In einer allgemeinen Versammlung machten wir alle Arbeiterinnen mit der Bestimmung über die Kettbrigaden bekannt. Die Idee wurde aufgegriffen.

Gegenwärtig gibt es bei uns vier solcher Brigaden, geleitet von Nina Tiwina, Maria Nakonetschnaja, Valentina Schewtschenko und Wera Saleolina. Die Kettbrigaden spezialisieren sich auf die Herstellung nur einer Erzeugnisart. Zwei Brigaden nähen Schloßrosen, zwei — Wollkleider für Vorschülerinnen.

Die Kettbrigaden, denen 300 Personen angehören, teilen sich ihrerseits in Arbeitsgruppen, die durch Qualitätsketten verbunden sind. Diese Gruppen unterzeichnen eine Vertragsverpflichtung für ein Jahr. Sie garantieren einander für hohe Qualität der Erzeugnisse, ihre Lieferung auf erste Vorweisung und für Einsparung von Materialien.

Innerhalb der Arbeitsgruppe garantiert jede Näherin ihrer Kollegin für hohe Qualität durch gegenseitige und Selbstkontrolle. Die Arbeitsgruppen, die bessere Kennziffern erzielen, werden stimuliert.

Bei der Schaffung von Kettbrigaden verfolgte man das Ziel, die Arbeitsabteilungen von der objektiven Qualität der Erzeugnisse zu mobilisieren. Heute haben wir guten Grund zur Behauptung: Das haben wir erreicht.

Pyskul SKINDIROWA,
Vorsitzende des Qualitätsklubs:

Wollen wir mal die Arbeit der Kettbrigade Nina Tiwina, deren Mitglieder die Vertragsverpflichtung verbunden sind, mit der Tätigkeit der gewöhnlichen Brigaden Jeleza Mun (die übrigens in der Fabrik angesehen ist) vergleichen. Ersteres lieferte im vierten Quartal des Vorjahres 90,5 Prozent ihrer Erzeugnisse als erste Sorte; 93,2 Prozent — auf erste Vorweisung, letzteres entsprechend 86,6 Prozent bzw. 88 Prozent.

In der letzten Zeit haben wir die gegenseitige Kontrolle in den Kettbrigaden durch Einführung von Garantiescheine verstärkt. Unser besonderes Augenmerk gilt der Qualität beim Übergang der Halbzeuge aus einer Abteilung in die andere. Als Ergebnis liefern die Kettbrigaden den größten Prozentsatz von Erzeugnissen mit dem staatlichen Gütezeichen.

Da konnte die Frage auftauchen: Warum sind diese Kettbrigaden nicht größer? Es handelt sich darum, daß hier eine Reihe von Problemen entsteht. Vor allem müssen sich die Kettbrigaden spezialisieren. Gegenwärtig werden bei uns 14 Arten und 72 Modelle von Erzeugnissen angefertigt. Außerdem wird die Vergrößerung der Anzahl der Kettbrigaden wegen der Belieferung mit minderwertigem Gewebe genehmigt. Wir schlagen dem Kustanajer Kamkarn- und Tuchkombinat vor, einen Garantievertrag abzuschließen. Einweisen die ich wollte ihn nicht, sondern sich auf die Schwierigkeiten in ihrem Betrieb sowie auf minderwertige Rohstoffe.

Es liegen auch „innere“ Ursachen vor. Um in Kettbrigaden zu arbeiten, ist ein hohes Bewußtsein und ein hohes Verantwortungsbewußtsein erforderlich. Aus diesem Grund dürfen die Kettbrigaden sich noch

nicht Kollektive vortrefflicher Qualität nennen. Erst unter der Bedingung, daß 70 Prozent der Komsomolmitglieder das Gütezeichen zu arbeiten (d. h. vollständige Selbstkontrolle einführen), wird dem Kollektiv der Titel „Brigade ausgezeichneter Qualität“ zuerkannt werden. Bis dahin aber...

Nina TIWINA,
Leiterin einer Kettbrigade:

Aber dieses Recht werden wir unbedingt erwerben. Bei uns hat jede Arbeiterin 5-6 angrenzende Arbeitsgänge gemeistert. Die Menschen sind optimistisch gestimmt. Wir richten uns nach den Besten, nach solchen wie z. B. die Trägerin des Ordens „Ehrenzeichen“ Galina Sarsenbajewa. Sie arbeitet bereits für März 1980. Auf dem Arbeitskalender der Komsomolbrigade Ljubow Kudrjawzowa und Jekaterina Gorst steht schon Januar des letzten Planjahrs. Die von ihnen genähten Hosen sind tadellos.

Kalja Gor war im vergangenen Jahr zum Republikwettbewerb der Maschinennäherinnen nach Tschernomir gefahren. Die fortgeschrittenen Arbeitsmethoden, die sie sich dort angeeignet hatte, übermittelte sie ihren Kolleginnen. In unserer Kettbrigade ist gegenseitige Hilfe wie auch die gegenseitige Verantwortung gang und gäbe. Das hilft hohe Qualität erzielen.

Fragen Sie mal bitte Vera Sitner oder sonst jemand, wie sie sich zu ihrer Arbeit in der Kettbrigade verhalten. Ich bin mir gewiß, daß Sie eine wohlwollende Antwort darauf bekommen werden. Denn die Kettbrigaden bedeuten einen Fortschritt in der Arbeitsproduktion, im Kampf um hohe Qualität.

Mit Forschergeist

Die ersten Erfahrungen im systematisierten Herangehen an die Verbesserung der Qualität der Industrielerzeugnisse wurden in den Betrieben des Gebiets Saratow gesammelt. Hier wurde das System der einwandfreien Herstellung von Erzeugnissen und ihrer Lieferung auf erste Vorweisung eingeführt. Dieses System erhöht die Verantwortung des unmittelbaren Ausführenden, des Arbeiters, für die Qualität der Produktion. Das System umfaßt aber die Tätigkeit aller Produktionsabteilungen. Daher tauchte auch die Frage auf: „Wie könnten alle Werkstätten zur Sicherung hochwertiger Produktion herangezogen werden? Seine Weiterentwicklung hat das Saratower System in der Lwowjer Variante erfahren, das System ausschüßfreier Arbeit nennt wurde. Das vervollkommnete System ermöglicht es, die Gütekenziffern der Arbeit nicht nur der unmittelbaren Produzenten, sondern auch aller Dienstleistungs- und Produktionsabteilungen festzustellen.

Bei der Analyse der Erfahrungen der führenden Kollektive, die das System ausschüßfreier Arbeit anwenden, kommt man zur Schlußfolgerung, daß eine bloße mechanische Übertragung der Erfahrungen keinen nötigen Effekt ergibt, vielmehr noch zu Mißerfolg führen kann. Während die Grundprinzipien des Systems ausschüßfreie Arbeit in Betrieben, deren Erfahrungen man studiert hatten, dieselben blieben, so zwangen uns die spezifischen Arbeitsbedingungen, dieses System jedesmal unseren konkreten Produktionsverhältnissen und ihren Aufgaben anzupassen.

Daraus folgt: Das System muß eingeführt werden, dabei dürfen aber keine Schablonen und kein blindes Kopieren zugelassen werden. Das ermöglicht, die Qualität zu berücksichtigen, d. h. es ist ein schöpferisches Herangehen notwendig.

Das Saratower System der ausschüßfreien Produktion wurde in unserer Filiale des Maschinenbaubetriebs 1973 eingeführt. Das ermöglichte, die Gütezahl der

Erzeugnisse im 9. Planjahrhäft auf 0,73 zu bringen.

Unser Kollektiv steht im 10. Planjahrhäft vor komplizierten Aufgaben. Die Erfüllung dieser Aufgaben erfordert eine weitere Steigerung der Effektivität und Qualität der ganzen Arbeit. Daher wurde die Leitung des Kollektivs und das Betriebsgewerkschaftskomitee der Filiale angepaßte Aufmerksamkeit dem Studium und der Auswertung der Erfahrungen der Lwowjer Betriebs, die das Komplexsystem der Überwachung der Produktionsqualität anhand der Grundsätze des Systems ausschüßfreier Arbeit entwickelt haben.

Man begann dieses System in unserem Betrieb seit Oktober 1976 einzuführen. Laut Befehl wurde der Filiale ein Büro für Qualitätsüberwachung gebildet. Es wurde ein Personalplan der Arbeiter zur Einführung des Systems aufgestellt und ein Schema der funktionalen Leistung des Systems ausgearbeitet, das die Kontrolle seines Funktionierens in den Produktionsabteilungen vorstelt.

Heute sind alle Werkstätten des Betriebs vom System der ausschüßfreien Arbeit erfüllt. Das Büro der Qualitätsüberwachung schenkt Schaulustigen der Qualität der Arbeit sowie für deren Abteilungen. Es wurden Muster ausgearbeitet, wie man Rechenschaftsunterlagen und die anschließende Information über die Arbeitsqualität einträgt. Produzenten, Kollektive und ihrer Leiter nach dem System ausschüßfreier Arbeit ausfüllen und führen soll.

Wir veranfaßten ein Seminar für die Mitglieder des Stabs für Einführung des Systems der ausschüßfreien Arbeit, auf dem die effektivsten Kriterien für Bewertung der Arbeitsqualität empfohlen wurden. Das ermöglicht, die Gütegültig gewesenen Bestimmungen für Bewertung der Arbeitsqualität und für materielle Stimulierung der Werkstätten der Filiale zu vervollkommen.

Um die Kontrolle zu verwirklichen, wurden in allen Stufen des Systems Bevollmächtigte aus der

Mitte technisch gebildeter Werktätiger bestimmt.

Die Rechte und Pflichten dieser Bevollmächtigten sind im Betriebsnorm festgelegt. Die Praxis zeigt, daß der Erfolg der Einführung des Systems von der exakten Arbeitsorganisation in den Produktionsabteilungen, von der objektiven Einschätzung der Qualität der Arbeit, der anschaulichen Widerspiegelung der Arbeitsleistung der Werkstätten und von der schnellen Lösung der Probleme der Verwirklichung der gefaßten Beschlüsse abhängt. Technischer Vortizier bei der Lösung der erwähnten Fragen ist der Bevollmächtigte im System, der administrativ dem Leiter der Abteilung und methodisch dem Leiter des Büros für Qualitätsüberwachung untergeordnet ist.

Beachtenswert ist die gute Tätigkeit in der Einführung des Systems der ausschüßfreien Arbeit, die von den Abteilungsleitern W. Kasosow und W. Byschok sowie von den Bevollmächtigten im System O. Terenko und T. Jessenshoiwo geleistet wird. Sie haben ihre Aufgaben richtig verstanden und die Anstrengungen ihres Kollektivs mobilisiert, um das System der ausschüßfreien Arbeit gut zu organisieren. Im Vergleich mit 1978 belief sich die Gütezahl in diesen Abteilungen auf 0,95 und 0,90, und der Prozentsatz der Erzeugnisse, die auf erste Vorweisung geliefert wurden, entsprechend auf 95 und 98.

Die Tätigkeit zur Einführung des Systems der ausschüßfreien Arbeit ist wichtig und kompliziert, sie ergibt gute positive Resultate. 1978 belief sich die Gütezahl der Erzeugnisse im Betrieb 0,89, 94,5 Prozent der Erzeugnisse wurden auf erste Vorweisung geliefert. Das System der ausschüßfreien Arbeit ist die Grundlage für eine allmähliche Einführung des Komplexsystems der Qualitätsüberwachung aufgrund der Standardisierung. Wir haben schon mit der Ausarbeitung von Betriebsnormen begonnen.

Viktor WAGNER,
Leiter des Büros für Qualitätsüberwachung in der Filiale des Maschinenbaubetriebs R b u z o w s k
Sempalalinsk

An jedem Platz

Seitdem ich Bauarbeiter wurde, sind schon viele Tage verstrichen. Mir geneht der Beruf, eines Betonierers, vor allem, weil ich gelernt habe, mit dem in der Brigade arbeitete ich neben erfahrenen Leuten. Ich beobachte aufmerksam, wie sie die Arbeitsvorgänge ausführen, und ich will es auch richtig machen. Ein halbes Jahr später ließ ich schon gediegene Fertigkeiten und Erfahrungen. Solchen bemerkt man, auch, was Wertvolle von der Lehrtätigkeit schöpferisch in der Arbeit anzuwenden.

Unsere Brigade schenkt dem Problem der hochwertigen Betonierung viel Aufmerksamkeit. In Produktionsberatungen erörtern wir alles, was nicht den Erfolgen des Arbeitstages würdigen Erfolge, weisen auf Mängel hin. Wir benutzen uns, um die geschilderten Arbeitsmethoden zum Gemeingut des ganzen Kollektivs zu machen.

Das Mörte erhalten wir hauptsächlich in georteten Zustand. Doch in einzelnen Fällen müssen wir ins selbst zubereiten. Dann achten wir darauf, daß bei der Zubereitung des Mörtels ein bestandige strikt eingehalten werden. Misch man in den Mörte, ist viel Kies und zu wenig Sand, ist seine Qualität niedrig. Doch auszuweichen ist nicht möglich, es ist nicht, um die Arbeit gut zu machen. Man muß auch noch versehen, den Beton zu schützen.

Davon, wie der Betonierplatz vorbereitet und die Holzverschalung aufgestellt ist, hängt die weitere Arbeit ab.

Unsere Brigade steht in engem Kontakt mit allen Bewehrungsleitern und kontrolliert deren Arbeit. Haben sie das Bewehrungsnetz schief gelagert oder geschwächt, sinkt dadurch die Qualität der Betonierung. Beschmutzte und verrostete Bewehrungen reinigen wir unbedingt.

Manchmal kommt es auch vor, daß die Betonierarbeiten nicht über gewissenhaft arbeiten, die Brigade jedoch ihre Aufgabe nur mit Mühe bewältigt. Das geschieht, wenn die Betonierer statt vordring-

liche Arbeiten auszuführen, ihre Zeit für Nebensächliches vergeuden müssen. Das zeigt davon, daß der Betonier nicht nur gut sein muß, womit die Brigade zu beauftragen und wie die Arbeit besser zu organisieren ist, daß er dem Brigadier einen richtigen Auftrag nicht eingeleitet hat. Er muß die Kräfte nicht richtig verteilt hat. So etwas lassen wir nicht zu. Haben wir einen Auftrag erhalten, erörtern wir ihn in unserem Kollektiv, um die Kräfte richtig zu verteilen und welche Materialien wir brauchen, welche Werkzeuge und Ausrüstungen notwendig sind. Jeder Betonierer erhält einen genauen Auftrag.

Große Hilfe erweist den Neulingen unser Brigadier, Held der Sozialistischen Arbeit, Michail Marstschenko. Obwohl die brigade noch nicht so viele Erfolge erzielt hat, verdient sie, ist er ein guter Vorbild ist, ist er ein guter Vorbild, weil er immer um die besten Rat, wie eine Aufgabe am besten zu erfüllen sei.

Die richtige Arbeitsorganisation und der bewährliche Kampf für ausgezeichnete Qualität der geleisteten Arbeit heien uns, gute Kennziffern zu erreichen. Wir erfüllen sie, wenn wir die Aufgaben zu 12-130 Prozent, in der Arbeit nehmen wir uns am Brigadier, einem Meister seines Faches, ein Beispiel.

Ais wir uns links Irtyschauer kam, wir ein Koloniat für Steuereinkommen zu unterrichten, sondern nur ein beibehaltendes Gebäude für ein Unterwerk war im Bau begriffen. Jetzt ragen hier Wolkenkratzer in die Wogen eines Stahlbezirks in den Himmel. Zu dieser Umwandlung hat auch unsere Brigade ihr Szenenbild beigetragen.

Robert GRAF,
Zimmermann und Betonierer in der Bauverwaltung „Sawoustraj“, Ust-Kamenogorsk

HEUTE, da das ganze Sowjetvolk, alle Arbeiterkollektive unseres Landes bestrebt sind, das merkwürdige Ereignis im Leben unseres Staates — die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR — mit neuen Arbeitstagen zu begehnen, rapportierten auch die Brigaden unseres Tagebaus über den erfolgreichen Start, über ihre hohen Leistungen in den ersten Arbeitswochen des Jahres 1979.

Eine gute Voraussetzung dafür wurde noch im verlossenen Jahr geschaffen. Das Kollektiv unseres Betriebs erfüllte seine Jahresaufgabe für 1978 bereits am 27. Dezember vorigen Jahres, an dem Staat wurden 20 254 000 Tonnen wertvollen Brennstoffes geliefert, was die Produktion von 254 000 Tonnen übertrifft, die Arbeitsproduktivität stieg im Vergleich zu 1977 um 11,5 Prozent. Auch die besten Erfolge sind der selbstlosen Tätigkeit der Tagebauarbeiter, den mannigfaltigen organisatorischen Bemühungen der Partei, Komsomol- und Gewerkschaftsorganisationen des Betriebs zu verdanken.

Auch seit Anfang dieses Jahres widmen wir alle unsere Kräfte, Erfahrungen und Kenntnisse der wirksamen Steigerung der Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs und der Arbeitseffektivität.

Ende Januar des laufenden Jahres fand in unserem Betrieb eine offene Parteierversammlung statt, in der die Aufgaben und sozialistischen Verpflichtungen für 1979 erörtert wurde für alle organisatorisch-technischen Maßnahmen, die auf eine erfolgreiche Erfüllung der Jahresaufgaben abgezielt sind, wurden diskutiert. Die Mitglieder des Parteikomitees des Betriebs verantwortlich gemacht, man beschloß, die Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen unter strenger Parteikontrolle zu nehmen.

In unserem Betrieb ist es schon zur guten Tradition geworden, daß wir jedes Monatsende Rechenschaftsberichte der Kommunisten über die Erfüllung ihrer Aufträge entgegennehmen. Das ermöglicht uns, an die Besten zu appellieren, die organisatorischer und Produktionsfragen komplex heranzugehen. Gewöhnlich treffen während der Rechenschaftslegungen viele wertvolle Vorschläge und Initiativen ein, die dann selbstverständlich in der Praxis ausgewertet werden.

Auch der stellvertretende Betriebsdirektor für Produktionsangelegenheiten T. Abdualijew mußte Rechenschaft ablegen. Mit großer Genugtuung sprach der Betriebsarbeiter darüber, wie der Kommunist Abdualijew seinen Parteauftrag erfüllt. Ende vorigen Jahres beauftragte ihn das Parteikomitee für die Offenkundigkeit des sozialistischen Wettbewerbs gehörig zu sorgen. T. Abdualijew verhält sich zu seinem Auftrag sehr gewissenhaft: Jedes Wochenende erscheinen in allen Bereichen Bildzettelungen, die über die Erfolge der Kollektive des Tagebaus berichten, Zurückbleibende und Faulenzer brandmarken. Selbstverständlich lobt das den Arbeitern neue Kräfte ein, muntert sie zu neuen Leistungen auf, regt sie

zur Auswertung aller Formen des sozialistischen Wettbewerbs an. Es wird nicht übertrieben sein, daß jedes Arbeiterkollektiv über ein großes schöpferisches Potential verfügt. Oft kommt der schöpferische Geist unserer Bergarbeiter im sozialistischen Wettbewerb oder in der Auswertung fortgeschrittener Arbeitsmethoden zum Ausdruck. Wir sehen unsere erstrangige Aufgabe darin, die wertvollen Initiativen der Bergarbeiter möglichst breiter zu propagieren, sie in die Produktion einzuführen.

Beispielhaft ist, dieser Hinsicht die Brigade von Harry Moser. Ihre Baggerbesatzung zählt 16 Mitglieder, 10 davon sind Kommunisten. Alle Brigademitglieder haben guten Ruf in unserer Kolonie, nehmen am gesellschaftlichen Leben des Betriebs aktiv teil. Auf dem Konto dieser einträchtigen Brigade stehen schon viele wertvollen Initiativen und Neuerungen, die bereits in der ganzen Produktionsvereinigung „Ekibastusgol“ eingeführt sind. Die Maschinisten Ch. Dostmagamitow, M. Sydykow, G. Jegorow, W. Kubitz sind als wahre Meister ihres Faches, als tüchtige Realisatoren bekannt; dem Schichtbrigadier B. Gudymenko wurden seine aktive rationelle, historische Tätigkeit der Staatspreis von 1978 verliehen.

Die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs ist eine verantwortungsvolle Sache, die viel Energie und Kräfteaufwand erfordert. Wie die Praxis beweist, darf man sich da in keinem Fall auf „erprobte“ Formen und Methoden stützen, sondern neue, effektivere Momente zu bereichern, ihm einen schöpferischen Charakter zu verleihen.

Wesentliche Veränderungen vollzogen sich in der Organisation des Arbeitswettstreits unter den Brigaden unseres Tagebaus auch in diesem Jahr. Breiter werden die Formen des Mann-zu-Mann-Wettbewerbs angewandt, der Brigaden- und Schichtwettstreit vervollkommnet sich usw. In der jüngsten Sitzung des Parteibüros unseres Betriebs wurden die Aufgaben erörtert, die in dieser Hinsicht jeder Kommunist, jede Abschnitts- und Grundparteiorganisation zu lösen hat. Im Vordergrund stehen dabei nach wie zuvor die sachkundige Leitung der schöpferischen Initiativen unserer Arbeiter.

Für die Bergarbeiterkollektive ist das laufende Jahr von besonderer Bedeutung: Am 25. Dezember werden wir das 25. Jubiläum unseres Tagebaus feiern. Die Aufgaben des vierten Jahres des laufenden Planjahrhäfts — zum 25. Dezember erfüllen! — so lautet die Arbeitsdevise unserer Baggerfahrer.

Alewina KUSNEZOWA,
ParteiSekretärin im Tagebau „Zentralny“, Ekibastus



Schnell und geschickt bemalt Valentin Feller das Geschir in der Zelinogradter Porzellanfabrik. Für gewissenhafte und tadellose Arbeit wurde ihr der Titel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit“ zuerkannt.

Sein Ziel: Höchstleistungen

Ehre und Achtung genießt im Kollektiv der 2. Abteilung des Sowchoz „Roschtschinskij“ Rawaon Sokolowka der Träger des Ordens „Ehrenzeichen“, Mechanisator und Aktivist de kommunistischen Arbeit Valentin Markwart.

Von Jahr zu Jahr beteiligt er sich an allen Wirtschaftskampagnen und erzielt dabei Höchstleistungen. Der Mechanisator ist schon mehr als 20 Jahre in diesem Beruf tätig und hat in dieser Zeit mehrere Generationen Traktoristen erzogen.

„Ich habe noch im vorigen Jahr meine Möglichkeiten überprüft und bin zur Entschluß gekommen, daß ich mehr persönliches Planjahrhäft zum 2. Jahrestag, wenn nicht früher, erfüllen und 200-300 kg Treibstoff mehr als 1978 einsetzen kann.“

„Das sind meine Verpflichtungen für das Jahr 1979.“

Heute arbeitet Valentin Markwart an der Anbahnung der Winterhochleistung, die zur Steigerung der Hektarträge und Fruchtbarkeit des Bodens beitragen soll. Markwart gewissenhafte und hochproduktive Arbeit ist ein gutes Vorbild für seine Arbeitskollegen. Die Mechanisatoren dieser Abteilung Marian Lakis, Wladimir Shurawlow und Anatoli Potornikow wollen ihre Aufgaben für das erste Quartal 1. v. fristfrüher erfüllen.

Alfred PREHN
Gebiet Nordkasachstan

Unterirdische Flüsse im Dienste der Menschen

Auf der Erde gibt es über drei Milliarden Hektar Ländereien, die für den Anbau von Getreide, Gemüse, Obst und anderen Nutzpflanzen geeignet sind. Bei dem gegenwärtigen Tempo der Bevölkerungszunahme werden diese Ressourcen bald erschöpft sein. Wo ist denn der Ausweg? Zu dieser Frage äußert sich der Direktor des Instituts für Hydrologie und Hydrophysik der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, Held der Sozialistischen Arbeit, Professor IWA ACHMEDSADIN.

„Die Menschheit verfügt über eine mächtige Reserve für den Ackerbau und die Halbwüsten“, sagte der Wissenschaftler. „Auf dem Territorium, das man eine Fläche von etwa vier Milliarden Hektar ein oder über ein Viertel des gesamten Festlandes. Dabei leben hier nur vier Prozent der Bevölkerung des Planeten. In der UdSSR nehmen die Wüsten und Halbwüsten über 300 Millionen Hektar, d. h. den sechsten Teil des Landes ein. Die bedeutendsten Flächen teilen auf Kasachstan und Mittelasien.“

Das Wort Wüste assoziiert sich bei uns mit den Vorstellungen — tiebles, Hitze, Sand, Dürre. Aber wenn man der Wüste Wasser zufließen läßt, dann wird sie, bei der Menge von Sonnenhitze und Wärme, die ihr zukommen, als grüne Oasen anfühlen und die Menschen reichlich mit Nahrung versorgen. Die

Theorie behauptete, die unterirdischen Gewässer seien ausschließlich Begleiterscheinungen der vulkanischen Tätigkeit oder entstanden durch Kondensation. Und da weder das eine noch das andere in der Wüste der Kasachstan vorliegt, ist die Intensität der Verdunstung die Wasserzufuhr durch Regenfälle um das 10fache übertrifft, könne nur eine Schließabfuhr gezogen werden. Die Wüsten sind im wesentlichen flachland bewachsenen Flachland erstreckt sich eine wasserlose Zone für Kasachstan, dessen größerer Teil in den Wüsten und den Halbwüstenregionen liegt, war das ein schweres Urteil. Um so mehr, da die Republik leicht an Bodenschätzen ist, für deren Förderung und Verarbeitung man viel Wasser braucht.

Es waren Unterdage Jahre hartnäckiger Arbeit nötig bis die kasachianer Hydrogeologen, die Felddatensätze der früher aufgestellten Behauptungen über die Wasserlosigkeit der Wüsten widerlegen konnten. Tausende Bohrungen wurden niedergebacht, alle Wasserquellen untersucht, die geologischen Strukturen gründlich erorscht.

Und das Resultat war die sensationelle Entdeckung: Unter den Wüsten Kasachstans ist ein ganzes Meer von Süßwasser vorhanden. In den zahlreichen arabischen Basins und den Grundwasserströmen, die unterirdischen Kanäle, die bis zu 4000 Metern Tiefe Quadaquidometer einnehmen, sind über 7 Trillionen Kubikmeter des wertvollen Nasses (35 Asowische Meere) geborgen. Könnte man alle diese „Schatze“ an die Oberfläche bringen, würde das Wasser die Kasachstan Wüste mit einer 10-Meter-Schicht bedecken! Jedes Jahr werden die unterirdischen Kanäle gedeckt mit etwa 40 Milliarden Kubikmeter frischen Wassers aufgeführt.

Diese gewaltigen Wasservorräte stellen einen eigenartigen akkumulierten atmosphärischen Niederschlag an. Den Ost- und Südgrenzen der Republik erstrecken sich über 1500 Kilometer riesige Gellirge, bedeckt mit einem Eis und Schnee. Tausende Flüsse und Flöhen rollen von ihnen herunter und verschwinden fast unmittelbar am Fuß der Berge. Der gesamte Wasserrückhalt der Kasachianer Flüsse erreicht 120 Milliarden Kubikmeter

pro Jahr. Fast die Hälfte dieses Wassers wird von dem Erdinneren verschlungen. Zuerst durch Spalten, Hohlräume, tektonische Brüche und später durch lockere Schichten der Senkungen. Bleibt ein unbenutztes Stroma des Niederschlagswassers und verbreitet sich auf Tausende Kilometer unter der Wüste. Das Innere der Kasachianer Baranah ähnelt einem riesigen Schwamm, der bis zu 1,8 Millionen Kubikmeter Wasser speichert. Die arabischen Wasserbecken Kasachstans sind nicht nur erkundet, sondern auch gründlich erorscht. Es wurden ausführend geologische Karten zusammengestellt, die Wasserversorgung jeder Region bestimmt. Dadurch konnte ein Teil des Wasserbedarfs der Volkswirtschaft aus unterirdischen Quellen gedeckt werden. Etwa 40 Großstädte und Industriezentren sowie die gleiche Zahl von Rayonzentren und 1 000 Siedlungen werden mit gutem arabischen Wasser versorgt. Ohne dieses Reichtum wäre das gegenwärtige Ausmaß des Baus von Industriebetrieben, von Kultur- und sozialen Einrichtungen kaum möglich.

In den Jahren der Sowjetmacht hat sich Kasachstan in eine große Kornkammer und eine sichere Wirtschaftsbasis des Landes verandelt. Die Republik liefert durchschnittlich über 15 Millionen Tonnen Ge-

treide jährlich. Die hiesigen Wirtschaften zählen viele Millionen Schafe, 1,5 Millionen Pferde und Kamele, etwa 8 Millionen Rinder. In der Erzeugung von Grundprodukten der Tierzucht, Fleisch, Milch, Wolle und Karakulfüllen, nimmt Kasachstan einen der führenden Plätze im Lande ein. Und diese wirtschaftlichen Leistungen werden wiederum ohne die arabischen Wasser nicht zu erreichen. In den Wüsten und Halbwüstenregionen der Republik sind in den letzten Jahren Dupliziert bewässerte Oasen entstanden. 75 Millionen Hektar Weideland haben Trinkstellen aus unterirdischen Wasserquellen erhalten.

Die Nutzung der arabischen Wasserressourcen hat bedeutend die Entwicklung der Republik erleichtert, besonders den Treckenzeiten und sparte der Volkswirtschaft über eine Milliarden Rubel ein.

Jetzt werden die Erfahrungen der Kasachianer Hydrogeologen nicht nur in der UdSSR, sondern auch in anderen Ländern der Erde — in Indien, Pakistan, Afghanistan, Syrien, Algerien, Kuwait — breit ausgewertet. Die sowjetische hydrogeologische Wissenschaft hat ihnen geholfen, unter ihren Wüsten mächtige Vorräte von Süßwasser zu entdecken und erfolgreich zu nutzen. (APN)

Die Zukunft gehört dem Volkstheater

Ich bin Journalistin, verstehe Probleme aufzuwerfen und zu lösen, behaupte ich, aber ich verstehe mich selbst nicht. Ich verstehe meinen Lieblingen nicht. Erst ist mir klar, ich liebe dich und das ist wichtig. — Das sagt eine bedrückte, niedergeschlagene, müde Frau, die durch das Unglück einer anderen Frau, plötzlich ihre Freiheit, auf die sie bis jetzt so stolz war, in einem ganz anderen Licht sieht.

Es ist eine Szene aus dem Theaterstück von Samuil Loschkin "Wenn...", das das Volkstheater des Aktjubinsker Kulturpalasts der Eisenbahner jetzt einstudiert. Heute wird an der Schlußszene gearbeitet. Die Schauspieler lesen ihre Rollen noch vom Blatt, sitzen am Tisch, suchen die nötigen Geste, Mimik, Intonation, die ihnen der Spielleiter Artur Goldstein finden hilft. Es ist die Schwarzarbeit, der hiesige Schauspieler, der hier ein Vierteljahrhundert den Regisseur machte ist heute Rentner, seine Tochter Tatjana hat seine Nachfolge übernommen aber der Veteran will nicht zu Hause sitzen, er kommt doch fast zu jeder Probe her, lehrt, hilft, konsultiert.

"Dieses Stück hat mich so ergreifen, daß Tatjana Arturowna um das Recht hat, ebensolchen Spielleiter zu sein, wie der verstorbene Artur Jakobowitsch, freundlich. Sie hat es mir erlaubt, und ich fühle mich wieder ganz jung und bei der Sache."

Inzwischen geht die Arbeit weiter. Satz für Satz führt der erfahrene Meister die Laienkünstler in den Sachverhalt des Stücks ein. Jedes Wort wird erneut wiederholt, durchdacht. Bei Valentina Knjaskowa, die ihre Namensschwester spielt, klafft es heute mit dem Weinen nicht. Sie bemüht sich sehr, ist aber ganz unsicher geworden. Endlich beruhigt und konzentriert sie sich auf ihrer Rolle einer leichtsinnigen Frau, die erst nach dem Tod ihres Mannes einsieht, was sie betrogen hat.

Artur Jakobowitsch wiederholt immer wieder in der Probe: "Na, hast du im Leben nie etwas Ähnliches durchlebt, gefühlt?" Er rufft die Laienschauspieler auf, ihre Rollen wahrheitsgetreu wie im alltäglichen Leben zu spielen. Dieselben Worte wiederholt seine Tochter Tatjana bei der Durchlaufprobe des Stücks von Tamara Jan "Deine sechzehn Jahre", wo sie der Regisseur ist. "Wir haben es mit Laien zu tun. Es sind Menschen, die die Kunst lieben und hier aus Liebe mitspielen. Wenn der

Regisseur eines Berufstheaters die Schauspieler in ähnlichen Situationen einfach auf ihre Meisterschaft hinweist so können wir es nicht, denn unsere Schauspieler sind nicht geschult. Sie spielen ihre Rollen so, wie sie sich das im alltäglichen Leben vorstellen. Wie man sagt, noch kein Meister ist vom Himmel gefallen, mit der Zeit bewältigen sie die Kunst Verkörperung, dann kann man dem Laienschauspieler eine Grotesken- oder Komödientrolle anvertrauen."

Tatjana wiederholt immer wieder die Worte ihres Vaters, seine Gesten, sie ist auch so freundlich, nett und dennoch anspruchsvoll und streng. Sie hat seine Schule und ist sehr stolz darauf.

"Ich bin ja in diesem Theater aufgewachsen", sagt sie. "Die große Strafe für die zehnjährige Tatjana war, wenn man sie nicht zur Probe mitnahm. Hier gefiel hier alles, sogar der Bühnenstapel. Mit vierzehn Jahren spielte sie schon mit."

Ihr Vater, Artur Jakobowitsch, absolvierte nach vor dem Krieg die Charaktery Theaterhochschule. Im Krieg schwer verwundet, konnte er nicht mehr auf die Bühne zurück. Anfang der fünfziger Jahre kam er mit seiner Familie nach Aktjubi und übernahm den Bühnenzirkel im W.-L.-Lenin-Palast, der hier seit 1931 existierte.

Im September 1959 erhielt der Zirkel den Titel Volkstheater. In diesen Jahren hat ins Laienkollektiv etwa hundert Stücke auf die Bühne gebracht, klassische, moderne und auch jugendliche, die beim Publikum heute sehr beliebt sind. Das Volkstheater sorgt auch für Nachwuchs, es gibt hier ein Studio für Jugendliche, das von Schülern aus den umliegenden Schulen besucht wird. Darunter gibt es auch Vertreter der zweiten Generation der Bühnenliebhaber. Die Oberschülerin Natasa Iwachno, die die Hauptrolle in "Deine sechzehn Jahre" spielt, gehört eben zur zweiten Generation der Schauspieler. Ihre Eltern spielen von ihrer Jugend an in diesem Theater.

"Es kann auch gar nicht anders sein, die Bühnenkunst ist eine ansteckende Krankheit", meint Tatjana. "In unserer Familie ist es auch der Fall, ich und meine Schwester Mila, die übrigens Englischlehrerin ist, haben uns von unserem Vater angesteckt und mein Mann Alexander Eberhardt wahrscheinlich von mir. Meine neunjährige Tochter ist auch ganz erpicht aufs Theater. Das Theater erzieht den Menschen. Jedes Stück, die Gedanken des Helden, die Besprechungen, die wir nach dem ersten Durchlesen veranstalten, bereichern den Menschen, machen ihn besser, feinfühler. Ich und alle meine 60 Kollegen lieben unser Theater, sind seine Enthusiasten und Patrioten."

Tatjana hat die pädagogische Hochschule absolviert. Sie hätte natürlich auch eine Theaterschule beziehen und auf der Berufsbühne spielen können, aber sie ist eben Patriot des Volkstheaters. "Ich habe Valers Schule durchgemacht und das genügt, er ist ein großer Meister der Bühne. Wir sind der Meinung, daß man nur dann Regisseur werden kann, wenn man Schauspieler gewesen ist. Der Regisseur muß das Empfinden eines Schauspielers haben, erst dann kann er von seinem Standpunkt aus objektiv handeln. Man muß sich auch ein Bild von der Seite besser als Schritzer sieht. Hätten Sie mal meine Laienkünstler nach einem kollektiven Bühnenstück gesehen, dann wüßten Sie, was ich sehe. Ich sehe alle Fehler der Schauspieler, bemerken jede kleine Fälschung", meint Tatjana stolz.

Trotz ihrer neuen Pflicht als Regisseurin und Leiterin des Volkstheaters spielt Tatjana selbst fast in jedem Stück mit in neuen Stücken. Wenn sie spielt, ist sie Hauptrolle, die der Journalistin. Der Untertitel dieses Stücks ist: "Wenn man doch das Rad des Lebens zurückdrehen könnte!" Es schneidet das neue so moderne Problem der sogenannten "freien" Frau an. Die Handlung spielt in einem Zimmer, wo sich die Person unterhalten. Die Aufgabe der Schauspieler ist es, durch ihre Meisterschaft die Handlung spannend zu machen. Kein Wort darf in die Leere fallen, es muß wirken, Gedanken, Gefühle hervorgerufen, begründet. Deshalb sind auch die Forderungen an die Laienschauspieler so groß.

"Wir sind schon 20 Jahre ein Volkstheater und wir dürfen keinesfalls nachgeben. Wir haben unser ständiges Publikum, das dürfen wir nicht enttäuschen", sagt Artur Jakobowitsch.

Dieses Theater hilft Schritt mit dem heutigen Tag, es bringt Stücke moderner Schriftsteller zu aktuellen Fragen auf die Bretter. Heute sind das Probleme der Oberschüler sehr aktuell. Tendrakows Erzählungen zu diesem Thema werden überall — in der Schule, in der Familie, im Elternrat — besprochen, fast in allen Theatern aufgeführt. Tamara Jans "Deine sechzehn Jahre" ist auch diesem Thema gewidmet. Als Tatjanas Zöglinge aus dem Theaterstudio dieses Stück zum erstenmal aufgeführt wurde, es ist ja über uns. Vielleicht ist das Stück deshalb so gelungen, wird so gern besucht und auf Wunsch der Zuschauer wird es für das örtliche Fernsehen aufgenommen? Ja, das auch, aber auch dank der Meisterschaft der jungen Schauspieler und der des Regisseurs Tatjana Eberhardt.

"Dem Volkstheater gehört die Zukunft, davon bin ich festest überzeugt", sagt Tatjana Eberhardt.

Valentine TEICHRIEB, Korrespondentin der "Freundschaft"

Im Bild: Alexander und Tatjana Eberhardt und Natalia Iwachno arbeiten die Arrangements des Stücks "Deine sechzehn Jahre" aus.

Reges Leben im Studentenheim

In unserer pädagogischen Hochschule wohnen die meisten Studenten in Gemeinschaftswohnungen, also so, wie es eben in unserem Lande üblich ist. Wir haben zwei Studenteneime, moderne fünfstöckige Häuser, in den Zimmern ist es sauber, hell und gemütlich. Die Spieltheater liegt im Erdgeschoß, aber in jedem Stockwerk steht den Studenten noch ein Küchenraum zur Verfügung — bereitet auch selbst Abendessen, Tee oder sonst was vor.

Das Leben im Studentenheim ist abwechslungsreich, hauptsächlich aber ausgefüllt von zielstrebendem Studium. Nach den Unterrichtsstunden besuchen wir die reichen Bibliotheken, die es in beiden Studenteneimen gibt, wählen uns schöngeistige Literatur und auch Lehrbücher aus. Hier gibt es auch einen Fernseher, Radio, Zeitschriften, u. a.

"Vor kurzem komme ich ins Studentenheim Nr. 1, wo meine meisten Freunde wohnen. Der Diensthabe sieht mich aus, er mußte mich nicht gleich erkannt haben und sagte: 'Wohin so spät, junger Mann!'"

"Zu meinen Freunden, wir haben etwas Wichtiges zu besprechen", sagte ich.

"Wichtig?" wiederholte er.

"Ja, es wurde vor kurzem eine Diskothek organisiert und da wollen wir uns beraten." Er starrte mich an, ich erklärte ihm, was eine Diskothek ist, dann lächelte er freundlich.

"O, dann natürlich, das lohnt sich."

Ja, wir gründeten im Studentenheim eine Diskothek, was von allen Studenten begrüßt wurde. Freilich können wir damit nicht prahlen — es wird erst alles eingerichtet, die erwünschten Schallplatten müssen gesucht werden. Aber Anfang ist eben schwer. In unserer Diskothek wollen wir die Musik der alten Zeiten, aber auch die Lieder der neuzeitlichen Komponisten, die modernen Sänger kennenlernen. Schon die ersten Zusammenkünfte der Liebhaber sprechen für sich: es wird eifrig diskutiert, man lobt und tadelt, spricht seine Ansichten aus.

Der Leser wird sich ja ein Bild machen können, wie es im Studentenheim zugeht, wenn die Jugendlichen abends heimkommen. Der eine kommt vom Training, der andere aus dem Chor oder Tanzenstunde, und noch einer war als freiwilliger Milizhelfer im Einsatz. Das muß alles besprochen und diskutiert werden. Kurzum, im Studentenheim geht es oft laut zu, weil da ein junges und lebenslustiges Völkchen wohnt und wirkt.

Arthur ECK, Student

Verse am Wochenende Fluch dem Aggressor!

So einen Sturm von zornigen Protesten hat wohl die Welt bisher noch nicht erlebt. Wir sahen an Fidels bedenden Gesten, wie tiefzornig das ganze Kuba bebte.

In allen Ländern heiß und unvorhersehbar, gerechte, heilige Empörung flammte, die wirksam abwehrte Pekings Hetzpropaganda und seine Aggressoren verdammt.

Die Lage in Vietnam kann man schon orten: Der "Blitzkrieg" Pekings ist vorbeigebildet (wie einst der "Blitzkrieg" Hitlers und Konsorten), weiß in Hanoi Erfahrung man besitzt.

Erfahrung, wie man schlägt die Intervention, die einen Angriff auf Vietnam gewagt, und wie man sie mit Waffenargumenten, mit Schimpf und Schande aus dem Lande jagt.

Die Aggressoren möchten nicht verlieren, wie man dort sagt im Osten, ihr "Gesicht", und ihre Schandtät erlöst korrigieren durch einen trügerischen "Kampferzählchen".

Die Führer Pekings scheinheilig erklären: "Wir ziehen unsere Truppen schon heraus!" Die Kämpfe aber hart noch weiter wahren, noch brennt der Vietnamesen Vaterhaus...

Und ganz Vietnam hat sich zum Kampf erhoben, das ganze Volk steht auf in Dorf und Stadt. — Uno seiner Söhne, rühmumwoben, sie stürmen an, bis "unsanft rausgeschoben", der letzte Feind das Land verlassen hat!"

Rudi RIFF

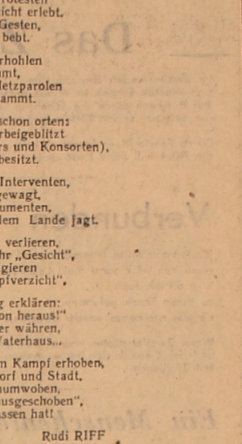


Foto: Alexander Feide

„Alles Beste bringen“

Über die Zeitschrift „Inostrannaja Literatura“ (Die Auslandsliteratur) erzählt ihr Chefredakteur Nikolai FEDORENKO, korrespondierendes Mitglied der AdW der UdSSR, Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

Unsere Literaturzeitschrift „Inostrannaja Literatura“ ist eine einzigartige Erscheinung — zumindest in Westeuropa gibt es nichts dergleichen. Sie erscheint bekanntlich einmal im Monat, in einer Auflage von 600 000 Exemplare.

Die Zeitschrift „Inostrannaja Literatura“ hat etwa 300 Seiten. Zwei Drittel nimmt die schöngeistige Literatur ein. Den übrigen Raum teilen untereinander problemstellende kritische Artikel, Publizistik, Materialien soziologischen Charakters, die unter der sündigen Rubrik „Kultur und Zeitgeschichte“ erscheinen. Verfasser erster problemstellender Artikel sind bedeutende sowjetische und ausländische Literaturwissenschaftler.

Jede Nummer bringt auch Informationen über die ausländischen Neuerscheinungen. Die Zeitschrift wird mit der ständigen Rubrik „Von Monat zu Monat“ abgeschlossen, in der die Chronik der interessantesten Kulturereignisse in der Welt gegeben wird.

Ein unlängst erschienenen bibliographisches Nachschlagewerk konstatiert: In den über 20 Jahren des Bestehens der Zeitschrift „Inostrannaja Literatura“ sind dort etwa 300 Romane, Hunderte Auswahlen von Erzählungen und 1300 Gedichte der Schriftsteller aus den verschiedensten Ländern zum Ausdruck gekommen.

Was veröffentlicht die Zeitschrift, nach welchem Prinzip erfolgt die Auswahl aus dem Meer der Weltliteratur? Solche Fragen stellt man mir nicht selten während meiner Treffen mit sowjetischen und ausländischen Lesern.

„Inostrannaja Literatura“ strebt danach, alles Beste zu bringen, was in der weltweiten Prosa und Poesie der Gegenwart erscheint, alles, was besonders wahrheitsgetreu und fäktvoll das geistige Leben eines Volkes widerspiegelt. An der Auswahl der Werke für die Zeitschrift nimmt das Redaktionskollektiv teil, das aus namhaften Schriftstellern, Übersetzern, Gelehrten, Literaturwissenschaftlern besteht.

Zu den Autoren, die in der Zeitschrift vertreten sind, gehören die Schriftsteller nicht nur der sozialistischen Länder und nicht nur eindeutige, konsequente Anhänger des Realismus. Wir machen die sowjetischen Leser auch mit solchen komplizierten, jedoch bedeutenden Künstlern wie U. Polkner, H. James F. Dürrenmatt, U. Golding, A. Mar-



Enzyklopädie in Vorbereitung

Sowjetische Wissenschaftler arbeiten an einer 15bändigen Enzyklopädie „Sprachen der Welt“, die in den 80er Jahren erscheinen wird. Die Enzyklopädie, an deren Vorbereitung mehrere Institute der Akademie der Wissenschaften der UdSSR teilnehmen, wird alle bisher bekannten Sprachen — lebende wie ältere Sprachen — beschreiben. Das Novum dieses Werkes besteht in Vollständigkeit des Materials. Die Publikation wird auch die Sprachen aufnehmen, denen in der bisherigen Edition nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Umfassend vertreten sein sollen beispielsweise die Sprachen der Sowjetunion, die entweder überhaupt kein eigenes Schrifttum besitzen oder dieses erst vor kurzem erhalten haben.

Im Hinblick auf die Integration des gesamten gesellschaftlichen Lebens ist die Frage nach dem Zusammenwirken der Sprachen äußerst aktuell geworden. Sie hat nicht nur eine rein wissenschaftliche, sondern auch eine praktische Bedeutung.

Den Sprachwissenschaftlern der Welt sind bis zu 8000 Sprachen bekannt. Nach Ansicht sowjetischer Wissenschaftler ist jede von ihnen von gleich großer Bedeutung für die Linguistik und die Ethnographie. (TASS)

Grab eines Stammeshauptlings

Die letzte Ruhestätte des Häuptlings eines der einstigen Dnestr und Weichsel ansässigen uraltwälschen Stämme verrät uns die archäologischen Funde in einem bei Lwow freigelegten Grab. Sie stützen sich dabei auf die Beigaben, die vom Anfang des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung datieren.

Gefunden wurden Sporen, eine Rasterklinge, ein Gürtelschloß und wertvolle Anhängsel. Von besonderem Interesse ist eine Bronzschwertscheide, die mit einem bisher unbekanntem mythologischen Motiv verziert ist. Darauf sind nackte Gestalten von Mann und Frau dargestellt und darüber ein Greif und ein Wolf, der sein Opfer zerfleischt. Der untere Teil des Bildes zeigt einen Hammel, umgeben von Pflanzen und einen berittlenen Krieger. Nach Meinung von Wissenschaftlern kündet diese Szene von Herkunfts- und Gesellschaft des Stammes des Schwerdtbesitzers. (TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Ich dachte, mit einwandfreier Garderobe die Mäuler zu stapeln, schwarzer Anzug, schwarzer Schlips, schwarze Schuhe, weißes Hemd. Ich feine Pinkel Lackleder! Diplom! Einfaltzer Brillen! Billsta woll ein, du bist was besser! Und ein Apfelgriechisch flog mir hinterher.

In verzeffeltem Anpassungsstreben kaufte ich mir einen Jeans-Anzug, der feine Pinkel Lackleder! Diplom! In Lehm und zog ihn 20 Kilometer an einer Strippe hinter meinem Fahrrad her. Dann rollte ich ihn zu einem Knäuel zusammen, ärgerte einen Hund und ließ ihn hinterbeiben und daran zerrn. Die großen Löcher flückte ich möglichst schlecht.

Erfolg: „Eh, du Penna, schämste ja nicht, siehst ja aus wie wir!“

Manfred BARTZ

„Richtig“, entgegnete der Dichter. „Aber ich vermag auch über eine Omelette zu urteilen, obwohl ich noch nie ein Ei gegolgt habe.“

△ In mal n gelehrien Professor weiß, de heit weite Brüder in ein Scholl hat, de hebbt sich so ähnl seh'n as een Ei, der ähner, un he heit ihr sin Dag. — ne von een kennen kannst. Nui, de anner do weller in de School kömmt, do secht de Professor to em: Hör mal, min Jung, bü du dat, de dot lieben is, oder is din Broder dat?

△ Ein Dichter hatte in einer Gesellschaft einige Epigramme vorgelesen, die nur Verstorbenen betrafen. Als sich die Zuhörer an einen anderen Satiriker wandten und ihn fragten, ob er nicht auch einige lustige Verse zur Unterhaltung beisteuern wolle, lachte er: „Nein, nein, ich kann ihnen nichts bieten! Meine ganze Bande lebt noch.“



Foto: Alexander Feide

Die edle Kunst sich anzupassen

Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeit. Wissenschaftlich gesehen. Wenn es stark regnet, sehe ich zwar die Notwendigkeit ein, einen Regenschirm anzuziehen und einen Südwester aufzusetzen. Bin aber keineswegs so frei, es auch zu tun. Denn was sagt die Horde Jugendlicher am Bahnhof, die alles bemerkt und immer etwas bemerkt: „Eh, da kommt der Kitzautermann.“

Also lasse ich den Südwester zu Hause und nehme einen Schirm mit. Kann ich nun mit Schirm unbemerkt passieren? Keineswegs. — „Wo will denn der große Schirm mit dem kleinen Mann hin? Kiek mal in Pilz mit Deener!“ Ich lasse bei Regen Südwester, Schirm und auch Regenmantel zu Hause. Erfolg: „Ehm kiek ma, nasse Jacke. Hast ke Schirm, Opa!“ Ich habe auch einen Campingbeutel mit zwei Tragetaschen und dachte in meiner Naivität, daß man einen Campingbeutel so tragen darf, wie sich der Hersteller das auch vorgestellt haben, nämlich auf dem Rücken. Ich habe aber höre ich, wenn ich mit 20 Litern Milch im Campingbeuteljucksack vorbeigehe, „Eh, kiek ma in Anlag! Ich lach ma kaputt.“ Also nehme ich den Rucksack in die Hand, obwohl ich in der linken schon eine Lampe und in der rechten ein Netz Karollein trage, aber was tut man nicht alles, um nicht aufzufallen.

Um nicht mehr aufzufallen, verbränne ich sämtliche Baskenmützen, Hüte, Schirme und alle Textilien, die älter waren als ein halbes Jahr. Denn geht man in unserer modebewußten Zeit mit einem vorjährigen Mantel, heißt es: „Mann, eh, kiek ma den da! Der kommt aus'm Mittelalt!“

Du host leicht tanze

„Mit dir kann mir wohl unner die Leil gebe, siehst immer wie's Aescheputz aus...“

„So“, saß die Marie, „des is gut, daß du mir des saast. Stell dich mich doher, hier un rühr dr Brei, daß's net obbrennt, ich will horrig in die Parikmascherle laufe un mich krollch mache losse, dann dr Was'e, unner dem Leil, mach dich schon laage, ich soll mit'm of dr Tanz gebe. Wann ich net bekom, scheppe dr in, eb un wesch's Gscherr...“

Dem Jager Iwantsch gung der Tisch, er schickte sich un, dann sowas nettsch. Er hol die Schollstah riwer un nwer getrennt un doobrei is ihm die Marie net aus'm Sinn komme.

„Die Schlang werd doch net Treiltschmi rieche, weil sich der Waske immir wie'n Gickel rausputzt?“

„No, un!“

Du host leicht tanze

Dr Jager Iwantsch war ganz aus'm Heuse un is halt alah haangenge. Von jehz hat die Marie immir was vor: bald war Konzert, bald Reiselitz, bald mußte uf Aktivlizenz mit ohm Wort, bei alle Hundstreck wer die drbei. Sie hot ihrem Mann die Ohweisung gawe, was zu schaffe un zu kochte is, un fort warse.

„Uf die Art hat dr Jager Iwantsch bei dere Rechnerie zech 's Kochbe, Wesche un Ufrahme ausgeleint. Des wer auch alles gut gange, wann dr Jager Iwantsch in seinr Fraa ihrem Kolleseklet net den vrdammte Liebesbrief von some Grischwamm glunne het.“

„Kreidzuntweil, dene muß ich's wknippe, sunst schlapp'e mir die Fraa ganz fort!“ Dr Nachl hot dr Jager Iwantsch seiner Fraa ihven Hul un in Klaad mit Tine Ingeprizit. Die Marie is awr auch net mit'm Finger gemacht. Sie hot ihrem Mann n Küß gawe un saal:

„Des is gut, daß des gepassirt is. Ich woll'r schon lang sage, daß mir des alle Wesche net meh gut genug is. Du saast doch selbst, daß ich mich ulpuzel soll. Daß'te ne zum Liger wersch, geh un kaal mir neie Saage.“

Wesl drol wof, dr Jager Iwantsch muß sa mild Hand ufmachte Die Marie is vor'm Spichel rümpelzunt un saal:

„Spasibo, daß du mich von dere ganz Koisawto befreit host!“

„Du host leicht tanze, awr wer soll mich [et] befreie“, doch dr Jager Iwantsch.

Woldemar HERDT

Redaktionskollektiv

Teiwil mit dene paar Kopp, die wu ich net finne kann. For die vrhänlle ich ma Fraa net.

Dr Jager Iwantsch is uf un lin in dr Klub. Dort gung drunner un drin, feine Pinkel Lackleder! Diplom! Einfahtzer Brillen! Billsta woll ein, du bist was besser! Und ein Apfelgriechisch flog mir hinterher.

In verzeffeltem Anpassungsstreben kaufte ich mir einen Jeans-Anzug, der feine Pinkel Lackleder! Diplom! In Lehm und zog ihn 20 Kilometer an einer Strippe hinter meinem Fahrrad her. Dann rollte ich ihn zu einem Knäuel zusammen, ärgerte einen Hund und ließ ihn hinterbeiben und daran zerrn. Die großen Löcher flückte ich möglichst schlecht.

Erfolg: „Eh, du Penna, schämste ja nicht, siehst ja aus wie wir!“

Manfred BARTZ

Redaktionskollektiv

Teiwil mit dene paar Kopp, die wu ich net finne kann. For die vrhänlle ich ma Fraa net.

Dr Jager Iwantsch is uf un lin in dr Klub. Dort gung drunner un drin, feine Pinkel Lackleder! Diplom! Einfahtzer Brillen! Billsta woll ein, du bist was besser! Und ein Apfelgriechisch flog mir hinterher.

In verzeffeltem Anpassungsstreben kaufte ich mir einen Jeans-Anzug, der feine Pinkel Lackleder! Diplom! In Lehm und zog ihn 20 Kilometer an einer Strippe hinter meinem Fahrrad her. Dann rollte ich ihn zu einem Knäuel zusammen, ärgerte einen Hund und ließ ihn hinterbeiben und daran zerrn. Die großen Löcher flückte ich möglichst schlecht.

Erfolg: „Eh, du Penna, schämste ja nicht, siehst ja aus wie wir!“

Manfred BARTZ

Redaktionskollektiv

Teiwil mit dene paar Kopp, die wu ich net finne kann. For die vrhänlle ich ma Fraa net.

Dr Jager Iwantsch is uf un lin in dr Klub. Dort gung drunner un drin, feine Pinkel Lackleder! Diplom! Einfahtzer Brillen! Billsta woll ein, du bist was besser! Und ein Apfelgriechisch flog mir hinterher.

In verzeffeltem Anpassungsstreben kaufte ich mir einen Jeans-Anzug, der feine Pinkel Lackleder! Diplom! In Lehm und zog ihn 20 Kilometer an einer Strippe hinter meinem Fahrrad her. Dann rollte ich ihn zu einem Knäuel zusammen, ärgerte einen Hund und ließ ihn hinterbeiben und daran zerrn. Die großen Löcher flückte ich möglichst schlecht.

Erfolg: „Eh, du Penna, schämste ja nicht, siehst ja aus wie wir!“

Manfred BARTZ

Redaktionskollektiv

Teiwil mit dene paar Kopp, die wu ich net finne kann. For die vrhänlle ich ma Fraa net.

Dr Jager Iwantsch is uf un lin in dr Klub. Dort gung drunner un drin, feine Pinkel Lackleder! Diplom! Einfahtzer Brillen! Billsta woll ein, du bist was besser! Und ein Apfelgriechisch flog mir hinterher.

In verzeffeltem Anpassungsstreben kaufte ich mir einen Jeans-Anzug, der feine Pinkel Lackleder! Diplom! In Lehm und zog ihn 20 Kilometer an einer Strippe hinter meinem Fahrrad her. Dann rollte ich ihn zu einem Knäuel zusammen, ärgerte einen Hund und ließ ihn hinterbeiben und daran zerrn. Die großen Löcher flückte ich möglichst schlecht.

Erfolg: „Eh, du Penna, schämste ja nicht, siehst ja aus wie wir!“

Manfred BARTZ